

MISCELLEN

BAYBΩ

Die Identität der Baubo mit Hekate, die Rohde, wenn ich ihn richtig verstehe, annimmt (er drückt sich nicht ganz klar aus)¹, ist nur durch einen jungen magischen Hymnus bezeugt; diese Gleichsetzung gehört sicherlich erst dem späteren Synkretismus an. Ursprünglich sind alle diese Gespenster, wie Gorgo, Mormo, Gello, Baubo, Empusa, Lamia, selbständige Wesen; wenn sie allmählich zu Beinamen der Hekate herabsinken, so liegt da ein Prozess vor, den Usener in seinen Götternamen hinlänglich klargestellt und erläutert hat. Wir besitzen Zeugnisse, die lehren, dass man sich die Baubo als nächtliches Schreckgespenst dachte. Schon Rohde hat die meines Erachtens einzig berechnete Anknüpfung für ihren Namen gefunden²; es ist βαύ, der uns bezeugte Laut des Hundebellens, der zu Grunde liegt. Der Name selbst muss dann durch einfache Reduplikation gebildet sein mit flektirbarer Endung; man vergleiche griechisches μάμη, dem unser 'Mama' entspricht. Als letzter Schluss ergibt sich demnach die Gleichsetzung von Βαυβώ mit unserem 'Wauwau'. Die Differenzierung im Geschlecht ist nicht auffallender als in 'ἡ κύων', wie das Attische sagt, und 'der Hund', als in Griechisch 'ὁ θάνατος' und lateinisch 'mors'. An sich ist nach den Analogien der Sprachbildung ein femininer Begriff am ersten zu erwarten³.

Wauwau heisst in der Sprache unserer Kinder der Hund; man schreckt die Kleinen, indem man sagt: 'Sei artig, sonst beisst dich der Wauwau'. Wie im Griechischen: Μομμώ δάκνει. Aber in der Gegend von Presburg ist der Wauwau ein wirkliches 'Gespenst'⁴, an das zwar die Alten nicht glauben, mit dem sie jedoch die Kinder schrecken'. Im Böhmerwald gilt dasselbe, dort giebt es einen Spruch, der lautet:

¹ Psyche³ II 82 f. S. 408, doch vgl. S. 410 unten, wo das Richtige steht.

² Psyche³ S. 408.

³ Usener Götternamen S. 364 ff.

⁴ Schröder in Wolfs Ztschr. f. deutsche Mythologie II (1855) S. 424.

Schau schau,
 Es kommt der Wauwau,
 Hat's Ranzerl am Buckel
 Und's Pfeiferl in' Maul¹.

Seltsam, dass neben dem Wauwau noch eine Wauwauin steht. Die Worte des Gewährmannes² lauten: 'Ich weiss nicht, ob die heilige Lucia noch in irgend einer anderen Gegend ausser am Böhmerwald zu einer strafenden Wauwauin erhalten muss. Es scheint als wollte man auch aus Wauwau und Wauwauin (Nicolò und Lucia) ein Paar machen'. Zunächst sei gesagt, dass in diesen Worten wieder ein Zeugniß vorliegt für den Vorgang, nach dem christliche Heilige zu Substituten heidnischer Dämonen wurden. Der sprachlichen Bildung nach decken sich Βαυβύ und 'Wauwauin' vollkommen, da das Deutsche kaum auf andere Weise ein flektirbares Femininum schaffen konnte. Und deutlicher als im Griechischen können wir hier den Prozess verfolgen, der aus dem (nächtlichen) Bellen des Hundes ein Gespenst erwachsen liess. Denn ich hoffe, niemand wird bestreiten, dass auch Wauwau eine einfache onomatopoetische Bildung ist; darum bellen so die gewöhnlichen Hunde, aber nicht minder die Hunde in Wodans Jagd³.

Seinen Nachtgespenstern hat der Grieche die Gabe der Vielgestaltigkeit zuerkannt; sie erscheinen mit Vorliebe in Hundegestalt⁴. Und von bellenden Hunden begleitet fährt Hekate, die wilde Jägerin, durch die Lande⁵. Ich schliesse, dass Βαυβύ ursprünglich eine dämonische Hündin im Gefolge der Nachtgöttin war. Nicht anders dürfte die Sache mit Μομμύ liegen, zumal von ihr bezeugt wird, dass sie beisst. Man lese das Verzeichniß der Hundennamen im pseudoxenoph. Cynegeticus, um zu sehen, wie sehr die Griechen abstracte Benennungen liebten, wenn auch dort nur eine, Αὐγύ, direkt anklingt (c. VII 5). Etymologisiren ist gefährlich selbst für den, der es als Beruf betreibt; sonst würde ich die Vermuthung wagen, dass Μομμύ eine 'Intensiv'-bildung ist, durch Reduplikation aus einem einfachen Knurrelaut μρ gewonnen, dem etwa unser Brrr entspricht. Aus derselben Wurzel ist 'μόρμωρος Schrecken' abgeleitet, ein glossematisches Wort, von dem Aristophanes sein μορμωρωπός gebildet hat.

Vielleicht erlaubt uns auch Rohdes Autorität nicht, ein paar Dinge einfach zu übergehen, die eines kurzen Hinweises und einer Erläuterung bedürfen. Aus Herondas (VI 19) haben wir den βαυβύν kennen gelernt; ein Instrument, das dem männlichen Gliede entsprach, sonst als ὄλισβος bekannt und übel be-

¹ Schröer aO.

² Jos. Rank 'Aus dem Böhmerwald' (1843) S. 136. Vgl. Schröer aO.

³ Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg S. 369.

⁴ S. bes. Rohde, Psyche³ II 83.

⁵ Psyche³ S. 408.

rüchtigt. Die sprachliche Verwandtschaft dieses Wortes mit Βαυβύ, die mehrfach und zuletzt in Roschers Myth. Lexikon II 3025 angenommen worden ist, wird von Rohde¹ kurzer Hand abgewiesen; er will nicht einsehen, wie der weibliche Dämon nach einem solchen männlichen ὄλισβος benannt sein könnte. Und darin mag er ja wohl recht haben. Aber die Rolle, die Baubo in der Demetersage spielt, lässt darauf schliessen, dass dies Femininum eine entsprechende Bedeutung und Verwendung² hatte, jedenfalls ergibt sich aus der schmutzigen Geschichte³ ein Zusammenhang, der nicht übersehen werden darf. Wo ist des Rätsels Lösung? Sie liegt, wie Usener erkannte, in einer dritten Thatsache, nämlich dass das pudendum sowohl des Mannes als des Weibes auch κύων hiess⁴. Ich füge Worte des Eustathios hinzu, die (p. 1822, 14) seltsam illustriren, was Baubo nach der Erzählung des Arnobius that: ὡς δὲ κύων καὶ τῇ κωμῳδίᾳ ἐνέτηξε σκῶμμα γυναικείου τὴν εἰρημένην κύνειραν ἤγουν τὴν τὸν κύνα εἰρύουσαν ὅπερ ἐστὶν ἐφελκομένην, ὃν δὴ κύνα χοῖρον (scil. cunnus) ἄλλη κωμῳδία φησί, παλαιὰ χρήσις δηλοῖ, ἐμφαίνουσα πρὸς ὁμοιότητα τοῦ κυνόσουρα εἰρήσθαι καὶ τὸ κύνειρα. Die Parallele von Βαυβύ und κύων, κύνειρα ist deutlich. Damit schliessen sich drei Glieder zu einer wohl verbundenen Kette zusammen. Die Verwandtschaft von Βαυβύ und βαυβίων ist anzuerkennen, wenn auch natürlich nicht in dem Sinne, dass der weibliche Dämon seinen Namen von dem ὄλισβος hat. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, dass die Alten nicht bloss in der Βαυβύ eine 'Wauwauin', sondern auch in βαυβίων einen 'Wauwau' besessen haben. Es ergibt sich kein Anhaltspunkt, um die oben versuchte Deutung anzuzweifeln, eher das Gegentheil.

Greifswald.

L. Radermacher.

Zum Margites

Das merkwürdige komische Epos Margites, welches die kolophonische Legende, die auch die Stätte seiner Entstehung kannte, dem jugendlichen Homer zugewiesen hat (Certam. Hom. et Hesiod. p. 435 Rz.²), muss bis in die römische Kaiserzeit hinein ungemein bekannt und beliebt gewesen sein.

Der Strom der lebendigen Ueberlieferung lässt sich noch verfolgen: von Archilochos über Kratinos und Aristophanes bis

¹ Psyche³ S. 408.

² So schon O. Crusius, Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas S. 128.

³ Vgl. Arnobius V 25, dazu die Ἐλεγητις im Etym. M. p. 152 fg. v. ἀσελαγίνειν.

⁴ κύων τὸ αἰδοῖον Phot. Lex. 195, 7. Vgl. Hesych κύων — δηλοῖ δὲ καὶ τὸ ἀνδρείον μόριον. Anthol. Pal. V 105. Meineke Com. IV p. 641. Für das γυναικείον μόριον s. Eustathios p. 1821, 53.